

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1980)
Heft: 18

Artikel: Die Augen öffnen : Gedanken zu den Ergänzungsteilen
Autor: Urweider, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbstverständlich, des Ausspruchs eingedenk: «Wie schön, gelitten zu haben!», und vermerke, nicht ohne ein Gefühl ehrlicher Beruhigung, dass Fernseher offenbar doch auch für Anderes empfänglich sind als für Krimis, Nachrichten und Shows. Man muss nur den Mut haben, ihnen dieses «Andere» anzubieten. Und für die Erfahrung danke ich allen an diesem Projekt Beteiligten von ganzem Herzen. Lida Winiewicz

Die Augen öffnen – Gedanken zu den Ergänzungsteilen

Ich sitze in der Küche eines recht abgelegenen Hauses im Berner Oberland. Der Tisch erweckt den Eindruck, dass hier immer noch jemand Platz findet. Das hölzerne Blatt glänzt von vielen Mahlzeiten, Händen und Waschlappen, die darübergegangen sind. Auf den Regalen stehen Gläser mit Salz, gedörrten Pilzen, Reis und Mais, Kraut und Krumen. Der Kaffee schmeckt warm. Die Gesichter des älteren Ehepaars sind auch wie Milchkaffee mit runzlicher Haut. Mein Knie unter dem Tisch schmerzt. Ich habe mir kürzlich zuviel zugemutet. Der Mann verlässt die Küche und kehrt mit einer düsteren, schwermütigen Pflanze zurück. «Zerquetschen Sie heute abend die Blätter und legen Sie sie über Nacht auf. Es ist Beinwell.»

Er erzählt in der Kaffeeküche von seinen Beobachtungen. Er weiss, wann und aus welchem Grund Rehe und Gamsen gewisse Pflanzen fressen. Er weiss, welche Kräuter die Sonne lieben und welche den Schatten bestimmter Bäume.

Anschliessend umkreisen wir das Haus. Ziehen die Kreise weiter über die Weide und in den Wald. Zuletzt sind wir wieder in der Küche, in der Mitte, und das Gefundene liegt auf dem Tisch, wird am Schatten trocknen oder in Branntwein eingelegt.

Gespräche mit einem solchen Menschen öffnen die Augen, lassen Zusammenhänge erkennen, machen Blinde sehend, lassen verstehen, was man gese-

hen hat. – In der Sendereihe «Hier Städtische Geburtsklinik» werden Teeküchengespräche geführt. Diese Gespräche möchten auch deuten, was geschieht, möchten Zusammenhänge erkennen lassen. Die Teeküchengespräche sind die Mitte, das Herzstück der Filme. Rings um die Teeküche kreisen die Leute. Freuen sich und leiden, gebären und sterben, und in der Küche werden Fragen gestellt und Antworten gegeben unter dem Thema: «Warum Christen glauben».

Offensichtlich aber reichen die dort geführten Gespräche nicht aus. Das deutsche und das österreichische Fernsehen haben deshalb den Serien einen Ergänzungsteil angehängt, in dem lehrhaft, professoral das Wesentliche noch einmal aufgegriffen wird. Ich finde es gut, dass das Schweizer Fernsehen diese Teile nicht miteingekauft hat. Es hat Vertretern der grossen Konfessionen Gelegenheit gegeben, selber Ergänzungsteile zu verfassen. Ich habe bei dieser Arbeit mitgetan.

Sollten überhaupt solche Ergänzungen geschaffen werden? Diese Frage war schnell beantwortet. Vielleicht zu schnell? Man gab sich der Hoffnung hin, dass in diesen Teilen einiges relativiert, korrigiert und ausbalanciert werden könnte. Die Figur der Schwester Agnes als «Glaubensriesin» wirkte auf viele in der Gruppe eher abschreckend. Die Zweifelnden und Glaubensfernen in der Serie sollten aufgewertet werden, da sie sich heute eher als Identifikationsfiguren anbieten. Zudem lassen die Filme ein katholisches Übergewicht erkennen. Nicht zuletzt sollten die Ergänzungsteile dem Ganzen einen schweizerischen Geruch vermitteln, damit sich «unser» Zuschauer besser angesprochen fühle. Bewusst hat man keine Wissenschaftler zu dieser Arbeit herangezogen, damit eine Sprache gefunden werde, die anspricht und nicht zu hoch ist.

Vielleicht hat man sich zu schnell entschieden, Ergänzungsteile zu machen. Der Verlauf der Arbeit hat gezeigt, dass nur Weniges aus dem Anforderungskatalog wirklich eingebracht werden konnte. Die Ergänzungen sind zum Teil sehr kurz (40 Sekunden bis ungefähr

7 Minuten) und sollen den Spielfilmteil emotional nicht konkurrenzieren. Für Kritik an den Spielfilmen bleibt somit kaum Platz. Wohl oder übel musste man sich mit dem Vorhandenen, so gut es ging, identifizieren. Das hat sicherlich nicht allen gleich viel Mühe gemacht, mir aber war es unangenehm.

Es ging also im Ergänzungsteil darum, den Zuschauern zu sagen, was sie jetzt da gesehen haben, was das für Fragen aufwerfe und für Diskussionsmöglichkeiten eröffne. Es ging darum, den Zuschauern, etwas böse gesagt, einzureden, dass das ganze sie etwas angehe. Es ist nämlich nicht so selbstverständlich, dass die Filme die Zuschauer etwas angehen.

Wenn mich mein Knie schmerzt, wenn ein Mann mit mir Kräuter sucht und eine Pflanze tatsächlich meine Schmerzen lindert, wenn ich mit diesem Mann in seiner Küche Gespräche über die Zusammenhänge von Pflanze, Tier und Mensch führe, dann geht mich das etwas an. Wenn ich aber im Fernsehsessel sitze und mir einen Spielfilm ansehe, der oft sehr konstruiert wirkt, dann muss mich das nicht unbedingt etwas angehen. Es erklärt mir auch nicht, warum Christen glauben, höchstens, warum die Figuren im Film so und so handeln und was einige möchten, dass Christen glauben.

Ein Knie schmerzt einfach. Eine Pflanze wächst und es gibt Menschen, die mir die Augen für sie öffnen. Die Filme aber zeigen für mich nicht einfach ein Stück Leben. Sie sind konstruiert und stecken voller Absichten. Und wenn ich als Zuschauer diesen Absichten auf die Schliche komme, kann ich unter Umständen zornig werden. Die Filme wecken nämlich Gefühle. Sie spielen bewusst mit Gefühlen, mit meinen Gefühlen. Und wenn in den Ergänzungsteilen konsequent die Augen geöffnet werden sollten für das, was da mit mir geschieht – und nicht für das, was im Film geschieht –, dann müsste dieses Spiel aufgedeckt werden. Glaube ist ja nicht etwas, das diese Figuren im Film stellvertretend für mich machen. Glaube hat etwas mit mir zu tun, wie ein Knie das schmerzt oder ein Gespräch das gut tut.

Vielleicht gelingt es den Ergänzungsteilen in einzelnen Fällen, dem Zuschauer in dieser Weise die Augen zu öffnen. Die Augen zu öffnen dafür, dass die Spielfilme ein gutgemeinter Versuch sind, Fragen des Glaubens in ansprechender und aktualisierender Form aufzugreifen. Aber auch die Augen zu öffnen dafür, dass die wichtigen Gespräche nicht in der Filmteeküche geführt werden, sondern in den vielen Stuben und Küchen, in denen anschliessend zuerst über die Filme, dann aber so schnell wie möglich über die eigenen Fragen gesprochen werden soll. Vom schmerzenden Knie bis zu den Zusammenhängen zwischen Pflanze, Tier, Mensch, Technik, Fernsehen und Gott.

Andreas Urweider

Das Herbstprogramm des Filmkreises Baden

Von Mitte September bis Ende Oktober zeigt der Filmkreis Baden im Kino «Studio Royal» folgende Filme: «St. Jack» (1979) von Peter Bogdanovich, 15.–20.9.; «Der Kandidat» (1979) von Volker Schlöndorff, Alexander Kluge u. a., 22.–28.9.; «Being There» (1979) von Hal Ashby, 29.9.–5.10.; «Roma, citta aperta» (1945) von Roberto Rossellini, 6.–12.10.; «Die wunderbaren Jahre» (1979) von Reiner Kunze, 13.–19.10.; «Salto nel vuoto» (1979) von Marco Bellocchio, 20.–26.10.; «All That Jazz» (1979) von Bob Fosse, 27.10.–2.11.

Herbstprogramm «sursee-film»

Die «Jugend Surental» zeigt jeweils am Dienstag um 20.15 Uhr im Kino «Stadttheater» in Sursee folgende Filme: «Pas si méchant que ça» von Claude Goretta, 23.9.; «Albert-warum?» von Josef Rödl, 7.10.; «Equus» von Sidney Lumet, 21.10.; «An Unmarried Woman» von Paul Mazursky, 4.11.; «Die Ehe der Maria Braun» von Rainer Werner Fassbinder, 18.11.; «Young Frankenstein» von Mel Brooks, 2.12.